

Obwohl der Band überwiegend über die römisch-katholische Kirche berichtet, kommen auch eine Reihe von evangelischen Stimmen zu Gehör. In der geschichtlichen und allgemeinen Einführung hätte eine knappe Information über die evangelischen Kirchen eine gute Ergänzung der ökumenischen Beziehung sein können, die in dieser umfassenden Dokumentation mehrfach positiv anklingt.

Die auf S. 77 erwähnte Diskussion über Vorschläge, kirchliche Veranstaltungen am chinesischen Nationalfeiertag zu halten, gehen auf »Anregungen« der bis 1997 als »diplomatische Vertretung« Chinas agierenden New China News Agency zurück. Im Exekutivkomitee des »Hongkong Christenrats« wurden sie mit großer Zurückhaltung wahrgenommen.

Die Zeitschrift »Ching Feng« (S. 207) ist nicht Organ des »Taofongshan Christian Institute« gewesen, sondern von Anfang ihres Erscheinens bis heute eine Publikation des »Christian Study Center on Chinese Religion and Culture«, das seit 1957 bis in die achtziger Jahre auf dem Taofongshan angesiedelt war.

Dem Hg. ist für die sorgfältige Sammlung und Redaktion zu dieser Dokumentation zu danken, die einen wichtigen Aspekt der Beziehungen zur Kirche in China darstellt. In dieser Beziehung kommt Hongkong und den dort lebenden Christen nicht nur im *καρπός* 1997 eine außerordentliche Rolle zu.

Metzingen

Winfried Glüer

Müller, Hadwig: *Leidenschaft der Armen – Stärke Gottes. Theologische Überlegungen zu Erfahrungen in Brasilien*, mit einem Vorwort von Giancarlo Collet, Matthias-Grünewald-Verlag / Mainz 1998; 328 S.

Das Buch von HADWIG MÜLLER erscheint mindestens unter diesem Aspekt zu einem glücklichen Zeitpunkt: dass es in den immer verwirrenderen Sprachspielen und Diskursen um die »Option für die Armen« eine dringend notwendige Orientierung stiften kann.

Die Autorin, Theologin und Psychologin, derzeit Leiterin des Referats »Missionarische Prozesse« im Missionswissenschaftlichen Institut Missio (Aachen) reflektiert ihre Erfahrungen während eines zehnjährigen Aufenthalts als »Entwicklungshelferin« in Brasilien, wo sie zunächst in São Paulo am Aufbau kleiner Gemeinden mitarbeitete, später in einem der ärmsten Landstriche des Nordostens mit dortigen Lehrerinnen Zentren für Alphabetisierung aufbaute.

Der erste Teil des Buches besteht aus einer nachträglichen systematischen Reflexion von Erfahrungen als »Fremde« im Milieu der Armen. MÜLLER verwendet dazu ein ebenso einfaches wie verblüffend wirksames Stilmittel: in einer Art re-lecture von Erlebnisberichten, die sie während ihres Aufenthaltes in Brasilien regelmäßig als Briefe an Verwandte und Freunde in Europa schickte, knüpft sie an jene Erinnerungen an, die in der Reflexion wieder lebendig werden, hautnah und wie gegenwärtig wirken. Die Kategorien »Beziehungen« und »Leiden« spielen dabei eine zentrale Rolle: die Beziehungen der »Fremden« (»Entwicklungshelferin« – man kann gar nicht genug Anführungsstriche machen, um das Ausmaß der Problematik anzudeuten, das die Autorin mit dieser Bezeichnung ihrer Rolle entdeckt) zu den Armen (die allesamt einen Namen haben!), deren Beziehungen untereinander, die Rolle des Leidens und Leid-Teilens in Beziehungen und umgekehrt: die Rolle von Beziehungen beim (nicht betäubten, auch nicht masochistischen) Aushalten von und Leben mit Leiden, Mit-Leiden und der geheimnisvolle Zusammenhang von Leiden und Leidenschaft. Auf über hundert Seiten zieht die immer neu ansetzende, minutiösargumentierende und darin selbst nochmals leidenschaftliche Reflexion den Leser in ihren Bann. »Option für die Armen« – das sagt sich »aus

der Distanz« so leicht! Dieses Buch führt die Gefahr der Inflationierung und Banalisierung der Formel drastisch vor Augen!

Der Zusammenhang von Leiden und Beziehungsfähigkeit der Armen bildet die Nahtstelle zum zweiten Teil des Buches, der vom Leiden und befreienden Mitsein Gottes handelt. Wiederum sind »Leiden« und »Beziehung« zentrale Begriffe und »Materie« theologischer Wort-Spiele: »Sprechen von Gott in der Beziehung zu ihm«, »Gott als Beziehung«, »Leidenschaft und Leiden Gottes: Stärke seiner Liebe« werden Kapitel dieses theologischen Teils überschrieben. Eine faszinierende »induktive« und gleichwohl selten konsistente »systematische« Theologie!

Die ins Auge springende aktuelle Bedeutung – in der sich der Wert dieses in vieler Hinsicht außergewöhnlichen Buches keineswegs erschöpft – dürfte darin bestehen, dass es als die bislang im europäischen Kontext gründlichste theologische Explikation der »Option für die Armen« bezeichnet werden kann, die in den zwei letzten Kapiteln selbst als »Gottes Vorliebe für die Armen« (Kap. 8) und »Menschliche Praxis einer Vorliebe für die Armen« (Kap. 9) nochmals eigens thematisiert wird.

Den gegenwärtig geradezu beängstigend breiten Konsens bezüglich der »Option für die Armen« in der hiesigen Kirche kann man – nach der Lektüre von HADWIG MÜLLERS Buch – wohl nur als Folge von Missverständnissen deuten. Ebenso lässt es bestimmte kritische Rückfragen differenzierter verstehen, die in der Option (und der mit ihr oft einher gehenden latenten Idealisierung der Armen) eine Variante der ehemaligen Stilisierung der »guten Wilden« vermutet bzw. eine Form des »Schluchzen des weißen Mannes« (P. Bruckner), d.h. der Abwehr unserer Schuldgefühle als Bürger der sogenannten »Ersten Welt«. Die sorgfältige hermeneutische Vergewisserung, die H. MÜLLER in den beiden ersten Kapiteln ihrem Werk voranstellt, bietet einen wertvollen Orientierungsrahmen zur Klärung erkenntnistheoretischer Grundprobleme des entsprechenden Diskurses. Vor allem leistet das Buch, und zwar durch seine überzeugende Begründung der theologalen Bedeutung der Option für die Armen, einen Beitrag zur Überwindung ihres »moralischen« Missverständnisses bzw. ihrer Missdeutung als »Über-Ich-Anspruch«.

Ein sehr praktischer Ertrag der Studie – im Blick auf die hiesige kirchliche und theologische Landschaft – kann so benannt werden: dass niemand die »Option für die Armen« unter dem Preis der Vergewisserung seiner je persönlichen Beziehung zu konkreten Armen bzw. der Bereitschaft zur »Bekehrung in der Metropole« (P. Frostin) im Mund führen sollte.

In einer Rezension für eine missionswissenschaftliche Zeitschrift sollte nicht unerwähnt bleiben, dass MÜLLERS Studie sich ausdrücklich im Kontext dieser theologischen Disziplin verorten lässt (und wegweisende Impulse für deren wissenschaftstheoretische und methodologische Selbstreflexion gibt!). Dieser Hinweis benennt zugleich eines von vielen möglichen Beispielen für weitere wichtige Details dieses wertvollen und lesenswerten Buches, die in einer Besprechung zu würdigen deren Rahmen sprengen würde.

Münster

Hermann Steinkamp

Post, Franz-Joseph: *Schamanen und Missionare. Katholische Mission und indigene Spiritualität in Nouvelle-France* (Europa – Übersee. Historische Studien, Bd. 7) Lit Verlag / Münster–Hamburg–London 1997; IX u. 282 S.

Nachdem Jacques Cartier 1534 den Osten des heutigen Kanada als »Neufrankreich« für das Mutterland in Besitz genommen hatte, setzte die »Kolonisierung« unter der Führung von Samuel de Champlain seit 1604 ein. Das von ihm gegründete Québec (1608), Handelsplatz für den Verkehr mit den Huronen, bildete den Ausgangspunkt zur Missionierung der indigenen Völker, wofür Champlain zunächst Franziskaner-Rekollekten (1615), dann Jesuiten anwarb (1625).